

Foucaultsche Perspektiven auf Gesellschaft und Migration

Helge Schwiertz

Beitrag zur Veranstaltung »Reflexivität als methodologische Herausforderung der Migrationsforschung« der Sektion Migration und ethnische Minderheiten

Migrationsforschung und Gesellschaftstheorie

„Migration“ wird im Vergleich zu anderen Themenfeldern bislang wenig in der soziologischen Theorie behandelt und gleichzeitig wird in der Migrationsforschung ein Theoriedefizit konstatiert (Castles 2010; Bommes 2011; Reinprecht und Latcheva 2016). Ausgehend von diesem Desiderat möchte ich im Folgenden einige Schritte eines Vorhabens skizzieren, das darauf abzielt, soziologische Theorie und Migrationsforschung enger zu verknüpfen.¹ Dies ist für beide Seiten vorteilhaft: Für die Migrationsforschung ist der stärkere Bezug auf Sozial- und Gesellschaftstheorien wichtig, um vorherrschende Sichtweisen auf Migration aufzubrechen und eigenständige Analyseperspektiven und -begriffe weiterzuentwickeln. Dadurch kann eine kritisch-reflexive Distanz zu (national-)staatlichen und hegemonialen Kategorien eingenommen werden, die oftmals mit unterkomplexen, essentialistischen Gesellschaftsbegriffen einhergehen, wie nicht zuletzt dominante Integrationsdiskurse zeigen (Schinkel 2018). Umgekehrt zielt das Vorhaben ebenso auf eine Weiterentwicklung der soziologischen Theorie, um theoretische Ansätze ausgehend von einer Perspektive der Migration(sforschung) – ähnlich wie durch Interventionen der *postcolonial studies* oder *gender studies* – zu überdenken (Amelina et al. 2021; Bojadžijev und Römhild 2014).

Dieses doppelte Erkenntnisinteresse greife ich bezüglich poststrukturalistischer Theorien auf, wobei ich mich im Folgenden auf Michel Foucault beziehe, dessen Ansätze es ermöglichen, etablierte Kategorisierungen – in verschiedenen Diskursen, aber auch der Migrationsforschung – bezüglich ihres Entstehungskontextes zu untersuchen, auf ihre Wissens- und Machteffekte hin zu befragen und infrage zu stellen. Durch die mittlerweile etablierte Rezeption in soziologischer Theorie (u.a. Bublitz 1999; Stäheli und Tellmann 2002) und Migrationsforschung (u.a. Stielike 2017; Stierl 2018) eignen sich seine Arbeiten zudem für einen wechselseitigen Bezug beider Wissenschaftsfelder. In einem ersten Schritt zeige ich auf, wie Studien der Migrationsforschung sich auf Foucault beziehen. Daraufhin stelle ich den Ansatz einer (de-)fragmentierenden Gesellschaftstheorie im Anschluss an Foucault zur Diskussion. Im dritten und letzten Schritt skizziere ich, wie eine solche Theorieperspektive für die Migrationsforschung genutzt und durch diese weiterentwickelt werden kann.

¹ Siehe auch die Ad-Hoc-Gruppe „Gesellschaftstheorie und Migrationsforschung im Dialog“. Eine ausführlichere englischsprachige Fassung dieses Beitrags erscheint im *European Journal of Social Theory* (“Foucauldian Perspectives on Migration and Society: the Epistemological-Political Grids of the ‘People’ and the ‘Population’”).

Rezeption und Kritik foucaultscher Ansätze in der Migrationsforschung

Verschiedene Stränge der Migrationsforschung schließen bereits auf produktive Weise an Foucaults Machtanalytik an, kritisieren aber zugleich seine Ansätze und regen unterschiedliche Erweiterungen an. So monieren Studien, die eine relative „Autonomie der Migration“ in den Mittelpunkt rücken, dass Foucault und v.a. die Governmentality Studies soziale Ordnungen auf der Makroebene zu sehr fokussieren (Tsianos und Hess 2010; Hess et al. 2018); Studien, die i.S.d. *material turn* die Wirkmächtigkeit von Dingen, nicht-menschlichen Wesen und Technologien hervorheben, bemängeln hingegen, dass ebendiese Aspekte unzureichend beachtet würden (Rogers 2015; Dijstelbloem und Broeders 2015; vgl. Lemke 2021 für eine Replik auf diese Kritik). Ich möchte mich hier nun aber auf einen weiteren Strang der Migrationsforschung konzentrieren, der foucaultsche Perspektiven vor dem Hintergrund postkolonialer Theorien aufgreift. Hier wird kritisiert, dass Foucaults Konzepte zu einseitig seien, um Kontexte über Europa hinaus sowie die spezifische Ausgrenzung von Migrant:innen innerhalb Europas zu untersuchen (Steyerl und Gutiérrez Rodríguez 2003; Revel 2019; Mayblin und Turner 2020; Minca et al. 2021). Kritisch diskutiert wird insbesondere der Begriff der „Biopolitik“, mit dem Foucault einen Machttypus herausgearbeitet hat, der im Gegensatz zur Souveränitätsmacht weniger über Zwang, sondern vielmehr über Anreize operiert. Erstens führe der Begriff der „Biopolitik“ zu einer vereinseitigenden Sicht auf produktive, das Leben fördernde Mechanismen. Aus dem Blick geraten hierbei Herrschafts- und Gewaltverhältnisse, wie sie im Feld der Migration prägend sind. Zweitens gehe der Begriff mit einer eurozentristischen Sichtweise einher: ausgehend von der foucaultschen Machttypologie würde die vermeintlich „rückständige“ Souveränitätsmacht mit dem Globalen Süden identifiziert; die „fortschrittlichere“ Biomacht hingegen mit dem Globalen Norden (Minca et al. 2021, S. 3). Im Folgenden möchte ich diese Kritiken durch einen erneuten, aber anders akzentuierten Rückbezug auf Foucault aufgreifen: Ziel ist es erstens vereinseitigende Akzentuierungen des Biopolitikbegriffs zu vermeiden und zweitens Souveränitäts- und Biomacht nicht getrennt, sondern in einem wechselseitigen Bedingungsverhältnis zu begreifen.

Gesellschaftstheorie nach Foucault: (de-)fragmentierende Perspektiven

Um zu prüfen, wie das Potential einer foucaultschen Analyseperspektive weiter ausgeschöpft werden kann, arbeite ich im Folgenden Ansätze einer (de-)fragmentierenden Gesellschaftstheorie im Anschluss an Foucault heraus (Honneth 1983; Lemke 1997; Bublitz 1999; vgl. Stäheli und Tellmann 2002; Marchart 2013). Ich gehe dazu von Foucaults Arbeiten aus, ohne seine Arbeitsweise zu übernehmen, was mit einer Dis- und Re-Artikulation seiner Konzepte einhergeht (Schwiertz i.E.): Auf Basis einer *de-fragmentierenden* Foucault-Lektüre setze ich die von ihm gebildeten Begriffe neu zusammen und konzipiere eine Gesellschaftstheorie, die gleichwohl eine *fragmentierende* Perspektive unterschiedlicher Sichtweisen auf „Gesellschaft“ und „Migration“ eröffnet. Ich spreche hierbei von einer *fragmentierenden Gesellschaftstheorie*, da mit Foucault kein allgemeines Prinzip identifiziert werden kann, um Gesellschaft in ihrer Totalität zu beschreiben. Vielmehr zeigt er unterschiedliche Perspektiven und Mechanismen auf, durch die Gesellschaftlichkeit innerhalb der von ihm untersuchten Gesellschaftskontexte fabriziert wird (Bublitz 1999, S. 20). Ich möchte nun durch eine Re-Lektüre der 1976 gehaltenen Vorlesungen, posthum als *In Vereidigung der Gesellschaft* veröffentlicht (Foucault 2001), zwei Konzepte her-

ausarbeiten, durch deren Verknüpfung sich die soziale Produktion von Gesellschaft genauer verstehen lässt: Das Konzept der Bevölkerung und das Konzept des Volkes bzw. der Nation.

„Nation“/„Volk“

In der vorletzten Vorlesung von *In Verteidigung der Gesellschaft* untersucht Foucault wie Kollektivgebilde fabriziert werden, für sich Legitimität beanspruchen, und hierbei gesellschaftliche Spannungen und Konflikte beruhigen und Einheit herstellen. Er unterscheidet die Prozesse der Nationenbildung im Feudalismus, der Monarchie und im Kontext bürgerlicher Revolutionen (Foucault 2001, S. 258ff.). Dabei zeigt Foucault, wie souveräne Einheiten und Körperschaften auf unterschiedliche Weise konstruiert werden, was auch heute noch, über den Gegensatz von Ancien Régime und Französischer Revolution hinaus, bedeutsam ist. Von historisch konkreten Nationalstaaten abstrahierend kann eine *ethnische* Nation einer *demokratischen* Nation entgegengesetzt werden – was auch als Differenz von *ethnos* und *demos* verstanden werden kann (Balibar 2012). Diese hängen mit einem unterschiedlichen „Erkenntnisraster“ zusammen (Foucault 2001, S. 268): Die eine Nationform konstituiert sich rückwärtsgerichtet in Bezug auf ihre Geschichte, wobei eine Ethnizität gemeinsamer Eigenschaften konstruiert und naturalisiert wird; die andere vorwärtsgerichtet in Bezug auf ihre Aktualität in der Gegenwart: eine politische Gemeinschaft der Selbstregierung und kollektiver Produktion/Reproduktion. Damit verbunden können auch unterschiedliche räumliche Erkenntnisraster ausgemacht werden: Für die konservative Nation sind äußere Grenzziehungen konstitutiv, traditionell vor allem die Abgrenzung von anderen Nationen; was hingegen die demokratische Nation ausmacht, ist nicht eine solche Abgrenzung, sondern vielmehr das Vermögen, ausgehend von lebendiger Arbeit das kollektive Zusammenleben zu organisieren und sich hierbei selbst zu regieren (ebd. S. 264).

Insgesamt erscheint die Nation als Konzept, das die Einheit einer Körperschaft repräsentiert und darauf abzielt, gesellschaftliche Spannungen zu beruhigen und einen Regierungsanspruch zu legitimieren: entweder bewusst partikular, mit dem *Adel* als privilegierten Stand der Gesellschaft, oder universell in den Figuren des *Königs* oder des *Volks als Nation*. Insbesondere in jenen Figuren zeigt sich die Imagination einer Einheit und Totalität. König sowie Volk erscheinen als Repräsentanten der Gesamtgesellschaft und daher dazu berechtigt, über diese zu herrschen: als Souverän. Paradoxerweise ist es im Zuge der Demokratisierung des Konzepts der Nation, die nun nicht mehr durch eine Elite repräsentiert, sondern mit dem Volk gleichgesetzt wird, zugleich zu einer Entdemokratisierung des Konzepts des Volks gekommen, dass vermehrt im Sinne einer konservativen Nation rückwärtsgerichtet und durch Abgrenzung definiert wird. Wenngleich sich das Konzept der Nation in der französischen Tradition zunächst bezüglich der Ideale von Selbstbestimmung und gesamtgesellschaftlicher Inklusion herausgebildet hat, hat sich historisch ein ethnisches, konservatives Nations-Konzept durchgesetzt, das auf der Imagination einer gemeinsamen Kultur und der Abgrenzung von einem Außen fußt, welches meist als „Migration“ personifiziert wird.

„Bevölkerung“

Im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert kommt es nicht nur zur beschriebenen Re-Artikulation von Nation- und Volkskonzepten. Es entsteht auch ein neuer Begriff der „Bevölkerung“ (Foucault 2001, S. 289; 1983, S. 31), durch den zugleich eine andere Perspektive auf Gesellschaftlichkeit eröffnet wird. In ihrer Gesamtheit erscheint die Bevölkerung als sozial-biologischer „Gattungskörper“ (Foucault 1983, S. 135), der äußerst heterogen ist und nur bedingt erfasst werden kann. Ziel sei es deshalb, annehmbare Mittelwerte zu erreichen, um „das Leben zu optimieren“ (Foucault 2001, S. 290). Interventionen erfolgen etwa in den Zusammenhängen öffentlicher Gesundheit, des privaten Sparens oder urbaner

Milieus. Der Zugriff auf Bevölkerungen setzt hierbei nicht nur auf eine Selbstregulierung von Märkten und sozialen Zusammenhängen, sondern ebenso auf gezielte Kontrolle. Neben der Sexualität, die Foucault genauer untersucht, werden die Konstruktionen von sozialen Kategorien wie *Geschlecht*, *Rasse/Ethnizität* und *Klasse* zu Variablen und Ansatzpunkten der Bevölkerungsregulierung. Diese *Besonderung* von Merkmalen, Verhaltensweisen und Gruppen ist grundlegend für biopolitische Mechanismen, die bestimmte Faktoren der Bevölkerungsentwicklung fördern und andere beschränken (ebd. S. 294).

Biopolitik und Souveränität bzw. Bevölkerung und Volk können hierbei analytisch unterschieden werden, müssen aber empirisch in ihrem Zusammenwirken untersucht werden. So beschreibt Foucault wie in der nationalstaatlich verfassten bürgerlichen Gesellschaft Volks- und Bevölkerungskonzepte artikuliert werden: Die „neue Ganzheit“ der bürgerlichen Gesellschaft ermögliche es, die Menschen zugleich als Rechtssubjekte und als Wirtschaftssubjekte zu regieren (Foucault 2006a, S. 404). Die ungleich positionierten und zueinander in Konkurrenz gesetzten Wirtschaftssubjekte der Bevölkerung können hierbei eine Gleichstellung und ein gemeinschaftliches Interesse als Volk/Nation entwickeln (ebd. S. 413ff.). In der bürgerlichen Gesellschaft erscheint somit die Nation als das zur Marktlogik komplementäre Prinzip der sozialen Integration – wobei Migration in diesem Raster zu Spannungen führt aber auch konstituierend wirkt.

„Volk“ und „Bevölkerung“ als politische Körper der Moderne

„Volk“ und „Bevölkerung“ sind im doppelten Sinne als konstruktivistische Konzepte zu verstehen: Zum einen sind es epistemische Raster der politischen Praxis, durch die ein spezifisches Wissen über gesellschaftliche Strukturen und entsprechende Handlungsweisen konstruiert wird; zum anderen sind es analytische Konzepte, die ein kritisch-reflexives Verständnis dieser Konstruktionsprozesse sowie der mit ihnen verbundenen Machtmechanismen ermöglichen. Zugleich handelt es sich nicht um bloß sprachliche Wissensgebilde, sondern um gesellschaftliche Konstruktionen mit materiellen Grundlagen und Effekten: Sie werden (re-)produziert durch statistische Daten, Ausweispapiere, Praktiken der Selbstoptimierung oder Alltagsrassismus, um nur einige Elemente zu benennen. Dabei werden Regierungskünste im Namen des nationalen Volks oder der Bevölkerung nicht nur „von oben“ betrieben, durch staatliche Apparate und andere herrschende Institutionen. Vielmehr werden diese Raster auch von Einzelnen und Gruppen auf sich und andere angewendet: Dies zeigen alltägliche Praktiken der „Selbst-Normalisierung“ (Link 1997) oder der ethnischen Zuschreibung (Mecheril et al. 2013), etwa durch Bemerkungen wie „Sie sprechen aber gut Deutsch!“, durch die eine Grenze nationaler Zugehörigkeit gezogen wird (Terkessidis 2004, S. 106). Diese verschiedenen Elemente sowie die Raster von Volk/Nation und Bevölkerung, in deren Kontexten sie stehen, sind nicht bloß Ausdruck einer bestimmten Gesellschaftsform; vielmehr sind sie Mechanismen, die Gesellschaft formieren.

Über spezifische Regierungstechnologien hinaus sind „Volk“ und „Bevölkerung“ als unterschiedliche Arten sozialer Kollektivität im großen Maßstab zu begreifen. Das Konzept Volk arbeitet über *Homogenisierung*: Es basiert auf vereindeutigenden Unterscheidungen von Wir- und Sie-Gruppen (die „anderen“); in der Konstruktion des Volks wird hierbei gesellschaftliche Komplexität reduziert, wobei zugleich gewaltsame Ausschluss- und Assimilationsmechanismen wirken, um Einheitlichkeit herzustellen. Das Konzept Bevölkerung arbeitet über *Heterogenisierung*: Es basiert auf einer Operationalisierung von Unterschiedlichkeit durch verschiedene Variablen, über die eine Bevölkerung erst detailliert erfasst und reguliert werden kann. Dies hängt damit zusammen, dass das souveräne Konzept des Volks „im Imaginären arbeitet“, wenn die Einheit einer Gemeinschaft rechtlich kodifiziert und repräsentiert wird, das biopolitische Konzept der Bevölkerung hingegen näher an „der Realität“ operiert, wenn empirisches Wissen die Grundlage der Regulation einer Bevölkerung bildet (Foucault 2006b, S. 76). Zudem sind die kollektiven Raster Volk und Bevölkerung mit unterschiedlichen Ausrichtungen verbun-

den, auch wenn diese empirisch zusammenhängen. Die Konstruktion des Volks zielt primär darauf, *gesellschaftliche Herrschaft zu legitimieren und durchzusetzen*; die Bevölkerungskonstruktion ist darauf ausgerichtet, *gesellschaftliche Reproduktions- und Produktionsweisen sicherzustellen und zu fördern*.

Die Konzepte der sozialen Kollektive der Bevölkerung und des Volks haben eine besondere gesellschaftstheoretische Relevanz, da mit ihnen nicht nur eine bestimmte soziale Gruppe gefasst, sondern eine gesamtgesellschaftliche Perspektive eingenommen wird. Wie jedoch die Grenzen der hierbei konstruierten Gesellschaft gezogen werden, ist eng verknüpft mit Fragen der Mobilität, Zugehörigkeit und Territorialisierung, für die Migrationsphänomene von besonderer Bedeutung sind.

Foucaultsche Gesellschaftstheorie für die Migrationsforschung

Doch wie können die foucaultschen Analysekonzepte von Volk und Bevölkerung für die Migrationsforschung genutzt werden? Wenn wir zunächst untersuchen, wie Migration im *Raster des Volks* regiert wird, stellt sich die Frage, wie mit verschiedenen Volksbegriffen (Nicht-)Zugehörigkeit geregelt wird: In welches Verhältnis wird Migration als Nicht-Bürgerschaft zur Bürgerschaft des Staatsvolkes gesetzt? Inwiefern werden durch ethnisierte Volksbegriffe „Migrant:innen“ bzw. „Menschen mit Migrationshintergrund“ aber auch trotz ihrer formellen Staatsangehörigkeit als solche und als nicht-zugehörig begriffen? Welche Rolle hat Migration als imaginierte Bedrohung sowie – vermittelt über ihren Ausschluss – als indirekte Begründung von Souveränität und Nation? Inwiefern wird anstelle des Volkes als *ethnos* aber auch ein Volk als *demos* konzipiert – ein *demos*, der ansonsten migrantisierte Subjekte gleichberechtigt einbezieht, sie als Regierte auch zum Regieren berechtigt? Im Gegensatz zu diesen Fragen nach Einheit und Zugehörigkeit wird Migration im *Raster der Bevölkerung* anders regiert: Hier wird nicht ein binär strukturiertes Innen und Außen unterschieden, Migration erscheint weniger als Status der Nicht-Zugehörigkeit. Vielmehr wird die Frage gestellt, wie faktisch ablaufende Migrationsbewegungen für eine Gesamtbevölkerung produktiv gemacht werden können (wie es etwa in der Rationalität eine neoliberalen „Migrationsmanagements“ geschieht). Migrations- und Grenzregime bewirken eine politisch-strategische Konstruktion einer Bevölkerung, wobei dies nicht nur in nationalen Maßstäben geschieht, sondern auch in supra-, sub- und transnationalen. Migration ist hierbei ein über Migrantisierungsprozesse erstelltes Set an Variablen, die in ihrem Zusammenspiel mit anderen erfasst und reguliert werden sollen. Allerdings basieren sowohl die Imagination einer Entgegensetzung von Migration und Gesellschaft als auch die vermeintlich realistische Nutzbarmachung von Migration in der Gesellschaft auf machtvollen, aber kontingenten Konstruktionen gesellschaftlicher Körper.

Verteidigung der Gesellschaft an den Außengrenzen (Volk>Bevölkerung)

Ein besonders drastisches Beispiel für die Dominanz eines Rasters des *Volks als Nation* bietet seit Mitte 2021 die Situation an der Grenze von Belarus und Polen, wo Flüchtende teils wochenlang isoliert und ohne jegliche Versorgung in einem lebenswidrigen Waldgebiet ausharren mussten. Aus geopolitischem Kalkül hatte die belarussische Regierung die Flüchtenden mit dem Versprechen einer unkomplizierten Einreise in die Region an der europäischen Außengrenze gebracht, um sie gegenüber der EU als Druckmittel zu instrumentalisieren. Allerdings wurde die vergleichsweise kleine Gruppe von einigen Tausend Flüchtenden erst durch die Reaktionen der europäischen Regierungen zur Bedrohung gemacht. So wurde eine humanitäre Krise erzeugt, wie ein umfassender Bericht des lokal aktiven Zusammenschlusses der Grupa Granica (2021) dokumentiert – eine „Krise“, die durch eine Aufnahme der Flüchtenden jederzeit hätte gelöst werden können.

Stattdessen hat sich medial das Narrativ eines „hybriden“ Krieges zwischen Nationalstaaten etabliert, in dem Migrant:innen als „Waffe“ eingesetzt werden, um die Hoheit über Staatsgebiet und -volk und damit die Souveränität zu bedrohen. So hat der polnische Regierungschef Mateusz Morawiecki dem Nachbarland Belarus „Staatsterrorismus“ vorgeworfen und sich in einem Krieg gesehen, in dem Migrant:innen die Bedrohung sind.² Die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat daraufhin verkündet, Europa stehe „fest an der Seite unserer Staaten an den Außengrenzen“; die Präsenz der Flüchtenden an der EU-Außengrenze sei ein „hybrider Angriff, um Europa zu destabilisieren“. Dieses im Raster des Volks artikulierte Narrativ lässt die Flüchtenden als Feinde der „zivilisierten“ polnischen sowie europäischen Gesellschaft erscheinen und konkret dient es der polnischen Regierung zur Legitimierung ihres Vorgehens, rechtlichen Verpflichtungen zum Schutz der Flüchtenden nicht nachzukommen und stattdessen gewaltsam gegen sie vorzugehen (Fiałkowska et al. 2021, S. 3).

Wenngleich Migration viele Jahre lang kein größeres Thema in Polen war und sich anti-migrantische Diskurse vor allem infolge der Krise der europäischen Migrationspolitik ab 2015 etabliert haben, wirkt der Kampf gegen Migration an der Grenze als Re-Artikulation der polnischen Nation und ihrer Souveränität (sowie mittelbar auch der europäischen). Die bezüglich des Volksrasters thematisierten äußeren Grenzziehungen und die Homogenisierung des „Anderen“ erzeugen in der Distinktion eine vereinheitlichende Imagination des „Eigenen“. Wenngleich die gewaltvollen Praktiken des polnischen Grenzschutzes mit europäischem Recht brechen, steht der Schutz der Außengrenze im Einklang mit einer unionseuropäischen Kriminalisierung von Migration; er erscheint als Verteidigung der Gesellschaft.

Demografie und Arbeitsmarktpolitik (Volk < Bevölkerung)

Gegen die Darstellung von Migrant:innen als „Waffe“ wurde nicht nur aus einer Perspektive der Migration oder humanitär argumentiert, sondern auch im Sinne einer zu optimierenden Bevölkerung. So hat sich ein tausendfach geteilter Tweet anlässlich der Situation an der polnisch-belarussischen Grenze für eine Aufnahme der Migrant:innen ausgesprochen und argumentiert: „Wir haben Platz, eine alternde Bevölkerung und Fachkräftemangel. 2000 sind nicht mal viele Menschen.“³ In einem solchen Diskurs zur Nützlichkeit von Migration angesichts von „Fachkräftemangel“ und „demographischer Entwicklung“ dominiert typischerweise das *Bevölkerungskonzept*. So hat etwa der Vorsitzende der Bundesagentur für Arbeit Detlef Scheele im Sommer 2021 gefordert, dass 400.000 Migrant:innen pro Jahr nach Deutschland geholt werden müssten – deutlich mehr als bislang: dabei gehe es nicht um „Asyl“, sondern „um gezielte Zuwanderung für die Lücken am Arbeitsmarkt“.⁴ Auch hier wirkt zugleich das Raster des Volks, insofern es um die Interessen des deutschen Standorts bzw. der Volkswirtschaft geht. Ethnische Volkskonzeption werden anerkannt, aber als nachrangig gegenüber ökonomischen Standortinteressen bewertet, wenn Scheele sagt: „Man kann sich hinstellen und sagen: Wir möchten keine Ausländer. Aber das funktioniert nicht. Fakt ist: Deutschland gehen die Arbeitskräfte aus.“

Diese Betonung der Nützlichkeit von Migration als Teil einer zu optimierenden Bevölkerung ist zentral für neoliberale Ansätze des Migrationsmanagements. Dies lässt sich gut anhand der Programmatik des Koalitionsvertrages der Bundesregierung von 2021 aufzeigen, die auch als Neujustierung des Verhältnisses von Volk/Nation und Bevölkerung gelesen werden kann. Dort wird ein Ansatz konzipiert, der nicht auf eine einfache Abgrenzung eines nationalen Volks von „Anderen“ abzielt, sondern Deutschland als „Einwanderungsland“ begreift und auf eine Gestaltung der Realität von Bevölkerungsbewegungen setzt: „Mit einer aktiven und ordnenden Politik wollen wir Migration vorausschauend und realistisch gestalten. Wir werden irreguläre Migration reduzieren und reguläre Migration er-

² <https://www.zeit.de/politik/ausland/2021-11/eu-belarus-migration-sanktion-grenzzaun-polen-gruene-kritik>.

³ <https://twitter.com/Afelia>, Tweet vom 11.11.2021.

⁴ <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/konjunktur/migranten-scheele-arbeitsagentur-mangel-arbeitskraefte-101.html>.

möglichen.“ (Koalitionsvertrag 2021, S. 138) Es ist eine Politik, die bevölkerungspolitischen Kalkülen entsprechend nicht bloß von einem Ideal ausgeht, sondern bei Gegebenheiten ansetzt („realistisch“); die nicht bloß verbietet, sondern mit einem „aktiven und ordnenden“ Ansatz zukunftsorientiert („vorausschauend“) gestaltet. Hierzu soll schlechte Zirkulation minimiert und gute Zirkulation maximiert werden: Migration wird also nicht pauschal ausgeschlossen, sondern es wird zwischen „schlechter“ und „guter“ Migration unterschieden. Was hierbei als „reguläre Migration“ gefasst wird, bemisst sich insbesondere an Nützlichkeitskalkülen, welche entsprechend branchenspezifischer Kriterien in einem komplexen Geflecht von Einwanderungsregularien operationalisiert werden. Die relativ offene Migrationspolitik ist hierbei Kernelement einer „Fachkräftestrategie“, die davon ausgeht, dass Deutschland „mehr Arbeitskräfteeinwanderung“ brauche (ebd. S. 32).

Im bevölkerungspolitischen Ansatz des Migrationsmanagements sind diese gezielten *Einwanderungs-Mechanismen* aber auch mit *Ausweisungs-Mechanismen* verbunden, die die als „irreguläre Migration“ erfasste schlechte Zirkulation reduzieren oder rückgängig machen sollen. Wenn die Bundesregierung hier eine „Rückführungsoffensive“ und insbesondere die konsequentere „Abschiebung von Straftätern und Gefährdern“ ankündigt (ebd. S. 140), zeigen sich darin Anknüpfungspunkte an die kriegerischen und kriminalisierenden Diskurse des Volks-Rasters und das Fortbestehen einer souveränen Entscheidung über Zugehörigkeit und Grenze. Darüber hinaus zeigen *Re-Regularisierungsmechanismen*, wie selbst das Scheitern vorheriger Regulierungsansätze bevölkerungspolitisch einkalkuliert und produktiv gewendet werden soll, etwa wenn beim geplanten „Chancen-Aufenthaltsrechts“ oder der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts die Rechtevergabe an „Integrationsleistungen“ gekoppelt wird.

Wenngleich hier Mechanismen der Bevölkerungsregulierung gestärkt werden, beruht ihre Wirkung auf Herrschafts- und Gewaltverhältnissen. Die Grundlage dafür, dass derartige Anforderungen für eine Rechtevergabe überhaupt an Individuen gestellt werden, ist ihre prinzipielle Entrechtung qua Migrantisierung und somit das *Volk-/Nationsraster*. Es sind Anforderungen, die nicht in diesem Maße an deutsche Staatsbürger:innen gestellt werden – was wiederum dem Kosten-Nutzen-Kalkül des Bevölkerungsrasters entsprechend in ein abgestuftes System von Rechten für unterschiedliche Migrantengruppen übersetzt wird. Dennoch wird nur ausgehend von der grundlegenden Differenz von National/Nicht-National eine derartige Anrufung und Produktivmachung von Gruppen und Individuen möglich. Indem diese eindeutig als nicht-zugehörig kategorisiert und rassifiziert werden, kann eine Arbeit des Sich-Zugehörigmachens gefordert werden. Allerdings ist diese Verknüpfung von Marginalisierung und Disziplinierung nicht isoliert zu betrachten, insofern die Regierung von Migration als Prekarisierungslabor fungiert und sich mit anderen sozialen Feldern überschneidet.

Zwei weitere Beispiele verdeutlichen, wie eng die Raster von Volk und Bevölkerung verknüpft sind. Sehr eindeutig in ihrer politischen Rationalität sind die Anwerbeabkommen im Nachkriegsdeutschland: Die sogenannten Gastarbeiter:innen erschienen als Teil der Bevölkerung, aber nicht als Teil des Volks – wenngleich sich in den folgenden Jahrzehnten immer sichtbarer das Bild eines postmigrantischen Deutschlands manifestiert (Karakayali 2008, 95ff.). Das vierte und letzte Beispiel sind Auseinandersetzungen um Aufenthaltsrechte, in denen oftmals die Leistungsbereitschaft sowie die Passung an national definierte Normen der betroffenen Personen hervorgehoben wird, um etwa eine Abschiebung zu verhindern (Schwiertz 2019).

Schluss

Ausgehend vom „Theoriedefizit“ der Migrationsforschung und der De-Thematisierung von Migration in der soziologischen Theorie im Allgemeinen sowie der Desiderate der Foucault-Rezeption im Besonde-

ren habe ich in diesem Beitrag begonnen, Potentiale einer (de-)fragmentierenden Gesellschaftstheorie nach Foucault aufzuzeigen. Gerade die Perspektive der Migration(sforschung) ermöglicht es hier, die Vereinseitigungen foucaultscher Ansätze zu reflektieren und Erweiterungen anzuregen. Diese Perspektive der Migration(sforschung) kann darüber hinaus eine Reflexion und Fortentwicklung soziologischer Theorien anstoßen; sie kann es ermöglichen, Grundannahmen und -begriffe soziologischer Theorien aufzubrechen und zu diversifizieren, um etwa dem Bias von Sedentarismus, Nationalismus und Eurozentrismus entgegenzuwirken und die gesellschaftskonstituierende Bedeutung von Migrationsbewegungen und Grenzziehungen herauszuarbeiten. Durch den wechselseitigen Bezug der Konzepte von Volk/Nation und Bevölkerung lassen sich wiederum zentrale Spannungsverhältnisse im Feld der Migration begreifen, wie ich anhand der Analysebeispiele skizziert habe. Die an gesellschaftlicher Produktivität orientierte Regulation durch das Bevölkerungsraster konterkariert, unterläuft und durchlöchert die vereinheitlichenden Grenzziehungen des Volksrasters. Umgekehrt läuft dessen Abgrenzung von innen und außen sowie die Homogenisierung einer Gesellschaft der effizienteren Nutzbarmachung gesellschaftlicher Potenziale durch das Bevölkerungsraster zu wider. Diese Spannungsverhältnisse zeigen sich im Widerspruch von (neo)liberalen Politiken der Fachkräftezuwanderung auf der einen und einer nationalistischen, rechten Abschottungspolitik gegen Migration auf der anderen Seite. Und beide werden re-artikuliert in den Kompromissen gegenwärtiger Migrationsregime, in denen diese Spannungsverhältnisse aber keineswegs aufgehoben werden, sondern zu immer neuen Krisen führen. Eine foucaultsche Gesellschaftstheorie ermöglicht es hierbei, über die begrenzte Analyseperspektive von Gouvernementalitäts- und Biopolitik-Studien hinauszugehen, verschiedene Machtmechanismen zusammen zu denken und die Fabrikation von Gesellschaftlichkeit zu untersuchen. Zugleich wäre es erforderlich, diese Perspektive auf größere Gesellschaftszusammenhänge durch Perspektiven auf Beziehungsweisen in kleineren oder Gefüge in mittleren Maßstabsgrößen zu vertiefen und die in diesem Beitrag fokussierten Mechanismen der Produktion von Gesellschaftlichkeit durch eine Analytik der Mikromächte sowie der Subjektivierung (Stielike 2017) und des Widerstands (Stierl 2018) zu ergänzen.

Insgesamt ist die hier skizzierte Gesellschaftstheorie mit einer „kritischen Analytik“ verbunden (Reckwitz 2021, S. 132), die darauf abzielt, die Kontingenz und Konflikthaftigkeit gesellschaftlicher Phänomene zu offenbaren. Die Art, wie Migration im Raster des Volks und der Bevölkerung behandelt wird, ist nicht nur von Interesse für die Migrationsforschung, sondern sagt viel über die Selbstbeschreibung einer Gesellschaft aus und ist somit gesellschaftstheoretisch relevant. Im Sinne der foucaultschen Genealogie soll diese Theoriearbeit den „Wahrheitseffekt“ auslösen (Foucault 2003, S. 793; vgl. Saar 2007, S. 132), dass Machtmechanismen in ihren jeweils spezifischen Verhältnissen als solche erkannt und infrage gestellt werden können. Ich möchte somit aufzeigen, wie viele Darstellungs- und Umgangsweisen mit Migration auf problematische Volks- und Bevölkerungskonzeptionen rekurren, deren Kritik ein umfassendes Umdenken und Anders-Handeln erfordern würde.

Literatur

- Amelina, Anna, Manuela Boatcă, Gregor Bongaerts und Anja Weiß. 2021. Theorizing societalization across borders: Globality, transnationality, postcoloniality. *Current Sociology* 69:303–314.
- Balibar, Étienne. 2012. *Gleichfreiheit. Politische Essays*. Berlin: Suhrkamp.
- Bojadžijev, Manuela, und Regina Römhild. 2014. Was kommt nach dem „transnational turn“? Perspektiven für eine kritische Migrationsforschung. In *Vom Rand ins Zentrum. Perspektiven einer kritischen Migrationsforschung*, Hrsg. Labor Migration, 10–24. Berlin: Panama-Verl.

- Bommes, Michael. 2011. Nationale Paradigmen der Migrationsforschung. *IMIS-Beiträge* 38:15–52.
- Bublitz, Hannelore. 1999. *Foucaults Archäologie des kulturellen Unbewußten. Zum Wissensarchiv und Wissensbegehren moderner Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Campus-Verl.
- Castles, Stephen. 2010. Understanding Global Migration: A Social Transformation Perspective. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 36:1565–1586.
- Dijstelbloem, Huub, und Dennis Broeders. 2015. Border surveillance, mobility management and the shaping of non-publics in Europe. *European Journal of Social Theory* 18:21–38.
- Fiałkowska, Kamila, Karolina Łukasiewicz und Agnieszka Radziwinowiczówna. 2021. Humanitarian crisis at the Polish-Belarusian frontier – old and new diagnoses from external EU borders. CMR Spotlight. <https://www.migracje.uw.edu.pl/wp-content/uploads/2022/01/Spotlight-DECEMBER-2021-2-1.pdf>.
- Foucault, Michel. 1983. *Der Wille zum Wissen*, Bd. 716. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2001. *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France 1975/1976*, Bd. 1585. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2003. *Dits et écrits III 1975–1979*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2006a. *Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978/1979*, Bd. 1809. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2006b. *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I*, Bd. 1808. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Grupa Granica. 2021. Humanitarian crisis at the Polish-Belarusian border. <https://grupagranica.pl/report>.
- Hess, Sabine, Bernd Kasperek und Maria Schwertl. 2018. Regime ist nicht Regime ist nicht Regime. Zum theoriepolitischen Einsatz der ethnografischen (Grenz-)Regimeanalyse. In *Was ist ein Migrationsregime? What Is a Migration Regime?*, Hrsg. Andreas Pott, Christoph Rass und Frank Wolff, 257–283. Wiesbaden: Springer VS.
- Honneth, Axel. 1983. *Kritik der Macht. Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie*, Bd. 738. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Karakayali, Serhat. 2008. *Gespenster der Migration. Zur Genealogie illegaler Einwanderung in der Bundesrepublik Deutschland*. Bielefeld: transcript.
- Koalitionsvertrag. 2021. Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. SPD, Bündnis 90 / Die Grünen und FDP.
- Lemke, Thomas. 1997. *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität*. Hamburg: Argument-Verl.
- Lemke, Thomas. 2021. *The government of things. Foucault and the new materialisms*. New York: New York University Press.
- Link, Jürgen. 1997. *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Marchart, Oliver. 2013. *Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft*, Bd. 2055. Berlin: Suhrkamp.
- Mayblin, Lucy, und Joe Turner. 2020. *Migration Studies and Colonialism*. Cambridge: Polity Press.
- Mecheril, Paul, Oscar Thomas-Olalde, Claus Melter, Susanne Arens und Elisabeth Romaner. 2013. Migrationsforschung als Kritik? Erkundungen eines epistemischen Anliegens in 57 Schritten. In *Migrationsforschung als Kritik? Konturen einer Forschungsperspektive*, Hrsg. Paul Mecheril, Oscar Thomas-Olalde, Claus Melter, Susanne Arens und Elisabeth Romaner, 7–55. Wiesbaden: Springer VS.
- Minca, Claudio, Alexandra Rijke, Polly Pallister-Wilkins, Martina Tazzioli, Darshan Vigneswaran, Henk van Houtum und Annelies van Uden. 2021. Rethinking the biopolitical: Borders, refugees, mobilities ... *Environment and Planning C: Politics and Space*:239965442098138.
- Reckwitz, Andreas. 2021. Gesellschaftstheorie als Werkzeug. In *Spätmoderne in der Krise. Was leistet die Gesellschaftstheorie?*, Hrsg. Andreas Reckwitz und Hartmut Rosa, 23–150. Berlin: Suhrkamp.
- Reinprecht, Christoph, und Rossalina Latcheva. 2016. Migration: Was wir nicht wissen. Perspektiven auf Forschungslücken. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 41:1–13.

- Revel, Judith. 2019. Not Fostering Life, and Leaving to Die. In *Foucault, neoliberalism, and beyond*, Hrsg. Stephen W. Sawyer und Daniel Steinmetz-Jenkins, 181–188. London: Rowman & Littlefield.
- Rogers, Christina. 2015. Wenn Data stirbt. Grenzen, Kontrolle und Migration. *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 7:57–65.
- Saar, Martin. 2007. *Genealogie als Kritik. Geschichte und Theorie des Subjekts nach Nietzsche und Foucault*. Vollst. zugl.: Frankfurt/Main, Univ., Diss., 2004 u.d.T.: Saar, Martin: Selbst-Kritik, Bd. 59. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl.
- Schinkel, Willem. 2018. Against 'immigrant integration': for an end to neocolonial knowledge production. *Comparative Migration Studies* 6:31.
- Schwartz, Helge. 2019. *Migration und radikale Demokratie. Politische Selbstorganisation von migrantischen Jugendlichen in Deutschland und den USA*. Bielefeld: transcript.
- Schwartz, Helge. i.E. Artikulation und Re-Fundierung als Praktiken der Theorie(um)bildung. In *Die Praxis soziologischer Theoriebildung*, Hrsg. Fabian Anicker und André Armbruster. Wiesbaden: Springer VS.
- Stäheli, Urs, und Ute Tellmann. 2002. Foucault – ein Theoretiker der Moderne? In *Theorien der Gesellschaft. Einführung in zentrale Paradigmen der soziologischen Gegenwartsanalyse*, Hrsg. Christian Lahusen und Carsten Stark, 237–265. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Steyerl, Hito, und Encarnación Gutiérrez Rodríguez, Hrsg. 2003. *Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik*. 1. Aufl. Münster: Unrast.
- Stielike, Laura. 2017. *Entwicklung durch Migration? Eine postkoloniale Dispositivanalyse am Beispiel Kamerun-Deutschland*. Bielefeld: transcript.
- Stierl, Maurice. 2018. *Migrant resistance in contemporary Europe*. Abingdon, Oxon, New York, NY: Routledge.
- Terkessidis, Mark. 2004. *Die Banalität des Rassismus. Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive*. Bielefeld: transcript.
- Tsianos, Vassilis, und Sabine Hess. 2010. Ethnographische Grenzregimeanalyse. Eine Methodologie der Autonomie der Migration. In *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa*, Hrsg. Sabine Hess und Bernd Kasperek, 243–264. Berlin: Assoziation A.